

FÜR DAUERHAFTEN FRIEDEN UND FRIEDLICHE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEN STAATEN L. I. Breshnew sprach im Indischen Parlament

DELHI. (TASS). Im Parlamentsgebäude der Republik Indien fand eine gemeinsame Sitzung des Unter- und des Oberhauses ...

wjets der UdSSR, L. I. Breshnew. An der Sitzung nahm der von den Parlamentenmitgliedern auf wärmste begrüßte Ministerpräsident Indiens, Frau Indira Gandhi, teil.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern umfaßt mehrere Bereiche. Unser Land ist sich dessen tief bewußt und der Sowjetunion dankbar, für ihre prinzipielle Unterstützung Indiens in fast allen Krisen, mit denen es zu tun hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern umfaßt mehrere Bereiche. Unser Land ist sich dessen tief bewußt und der Sowjetunion dankbar, für ihre prinzipielle Unterstützung Indiens in fast allen Krisen, mit denen es zu tun hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern umfaßt mehrere Bereiche. Unser Land ist sich dessen tief bewußt und der Sowjetunion dankbar, für ihre prinzipielle Unterstützung Indiens in fast allen Krisen, mit denen es zu tun hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern umfaßt mehrere Bereiche. Unser Land ist sich dessen tief bewußt und der Sowjetunion dankbar, für ihre prinzipielle Unterstützung Indiens in fast allen Krisen, mit denen es zu tun hatte.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern umfaßt mehrere Bereiche. Unser Land ist sich dessen tief bewußt und der Sowjetunion dankbar, für ihre prinzipielle Unterstützung Indiens in fast allen Krisen, mit denen es zu tun hatte.

Rede Dr. G. S. PATHAKS

Es ist für mich eine große Ehre, Herr Generalsekretär Sie im Namen der Parlamentsmitglieder und des Volkes Indiens zu begrüßen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Beziehungen dienlich sein, die die 800-Millionen-Bevölkerung unserer beiden Länder vereinigen.

Rede L. I. BRESHNEWS

Geherrte Herr Präsident! Geherrte Frau Ministerpräsident! Geherrte Herren Vorsitzende der Kammern!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

der internationalen Atmosphäre auf unserem ganzen Planeten. Geherrte Freunde!

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Wir sind auf die lebenswürdige Einladung des Ministerpräsidenten der Republik, der geehrten Frau Indira Gandhi in Ihr Land kommen. Ich muß Ihnen sagen, daß wir diese Einladung mit Vergnügen annehmen.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Die Sowjetmenschen standen immer auf der Seite des indischen Volkes im Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit, unterstützten diesen Kampf, freuten sich über die Erfolge.

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Unsere Länder bringt auch die tiefste Friedlichkeit ihrer Außenpolitik einander näher. Die Festigung der sowjetisch-indischen Freundschaft gewinnt heute erstarrung Bedeutung sowohl im Hinblick auf die nationalen Interessen beider Länder, als auch im Hinblick auf die Festigung des Friedens und der Sanierung

Abreise L. I. Breshnews aus Neu-Delhi

NEU-DELHI. (TASS). Seine Verhandlungen mit den führenden Persönlichkeiten Indiens hätten es ermöglicht, bei der Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien Kurs auf neue wichtige Ziele anzulegen, hat L. I. Breshnew auf dem Delhi Flughafen Palam erklärt.

L. I. Breshnew schritt die Ehrenformation ab. In seinen Abschiedsworten auf dem Flughafen sagte er weiter: Wir verlassen das befreundete Indien mit dem Gefühl großer Befriedigung über die geleistete Arbeit.

Länder und Völker weiter vertiefen wird. Indira Gandhi bezeichnete bei der Verabschiedung am Flughafen den Meinungsaustausch zwischen ihr und L. I. Breshnew und zwischen den Vertretern der Regierungen beider Länder als fruchtbar.

Nur ein vererbter Friede und friedliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten

Schluss der Rede L. I. Breshnews

(Anfang S. 1)

Sehr geehrte Mitglieder des Parlaments!

Mit großer Genugtuung konstatieren wir die Tatsache, daß der große asiatische Kontinent nicht absieht der positiven Veränderungen im internationalen Leben steht. Auch in Asien setzte sich die Lokomotive der Entspannung und Normalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen in Bewegung und gewinnt an Geschwindigkeit.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Situation in Asien weiter kompliziert bleibt. Hier sprechen immer noch die Kanonen und fließt das Blut von Patrioten. Hier gibt es noch nicht wenig scharf ausgesprochene, groß ungelöste Probleme und zwischenstaatliche Streitigkeiten, Herde erster Spannungen.

Und dennoch sind Fortschritte, und zwar wesentliche Fortschritte, zu verzeichnen.

Eine herausragende Rolle spielte dabei die Beendigung des Vietnam-Krieges, die durch die Vorkämpfer des vietnamesischen Volkes erzielt wurde, das sich im Kampf gegen die imperialistische Aggression auf die Hilfe der Sowjetunion und aller friedliebenden Kräfte, einschließlich Indiens, stützte. Es wird immer wichtiger, daß dies die erforderliche Voraussetzung für eine Verbesserung der Lage auf dem asiatischen Kontinent war.

Weitere wichtige Komponenten dieses positiven Prozesses sind die radikale Sanierung der Atmosphäre in Südasien und die Entstehung des unabhängigen Staates Bangladesch als vollberechtigtes Mitglied der asiatischen Völkerfamilie, die sich erweiternde Zusammenarbeit zwischen den asiatischen Staaten. Ein nützlicher Beitrag zur Gesundung der Atmosphäre auf dem Kontinent waren die bekannten Vorschläge der Koreanischen Volksdemokratischen Republik zur friedlichen und demokratischen Wiedervereinigung Koreas.

In den Ländern Asiens setzt sich die Überzeugung durch, daß es durchaus real ist, hier einen dauerhaften Frieden herzustellen und eine stabile Situation zu schaffen, die für die Konzentration der Anstrengungen dieser Länder auf die aktuellen Aufgaben der inneren Entwicklung günstig ist. Es verstärken sich die Bemühungen um praktische Wege und konkrete Maßnahmen spezieller und allgemeiner Natur, die zur Herstellung und Festigung der

Sicherheit der asiatischen Staaten führen. Gerade diesen Problemen wendet die asiatische Öffentlichkeit heute ihre Gedanken zu, und wir schätzen das als eine große Errungenschaft ein.

Es werden viele interessante Initiativen ergriffen, die von der Sorge um eine friedliche Zukunft Asiens getragen sind, solche, wie zum Beispiel, die Idee der Neutralisierung Südasiens, die Suche nach einer Formel für gegenseitige Beziehungen von Staaten Südasiens, die eine gutnachbarliche Zusammenarbeit zwischen Indien und Pakistan, ferner der Vorschlag zur Umwandlung des Indischen Ozeans in eine Zone des Friedens und die Pläne für regionale Zusammenarbeit.

Auch die Idee der Gewährleistung der Sicherheit Asiens durch kollektive Anstrengungen findet zunehmendes Interesse. Die Sowjetunion ist bekanntlich ein überzeugter Anhänger dieser Idee. Und das nicht nur, weil der Große Teil des Territoriums unseres Staates in Asien liegt. Wir sind der Auffassung, daß die Herstellung von Beziehungen des Friedens und der Sicherheit in Asien auf einem Kontinent, wo über die Hälfte der Erbevölkerung lebt, einen weitestgehend bedeutsamen Schritt zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit der Völker im Maßstab unseres ganzen Planeten darstellen würde.

Dabei tragen wir nicht nur den politischen, sondern auch den ökonomischen Aspekt in Rechnung. Unter den Bedingungen eines dauerhaften Friedens werden die asiatischen Länder erstmals in die Lage kommen, sich auf die Lösung der vor ihnen stehenden wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, auf die Entwicklung der Kultur zu konzentrieren. Unter diesen Bedingungen wird es möglich sein, die wirtschaftliche Unabhängigkeit festigen können.

Bereits in den 50er Jahren haben die asiatischen Länder Prinzipien erarbeitet, wonach sich die Beziehungen zwischen ihnen auf der Basis der friedlichen Koexistenz und der Zusammenarbeit entwickeln sollten. Das sind die Prinzipien von Bandung, die die friedliche Koexistenz, die Zusammenarbeit und die friedliche Koexistenz als durchaus nicht einfach und nicht leicht. Sie erfordert Hartnäckigkeit, Energie, die Bereitschaft und das Vermögen, den Widerstand des Gegners der Spannung zu brechen. Sie erfordert eine wirksame Solidarität aller, die sich für Frieden und

Es erscheint aus diesem Grunde als zeitgemäß, die Idee der kollektiven Sicherheit in Asien umfassend und allseitig zu erörtern, um sich auf ein gemeinsames, für alle interessierten Staaten annehmbareres Herangehen an die Probleme des Friedens und der Sicherheit auf dem Kontinent zu einigen. Mit einem Wort, wir rufen zu einer regen, breiten und konstruktiven Diskussion auf, die zum tieferen Verständnis der herangeleiteten Aufgaben beitragen würde. Die Zeit dazu ist gekommen, die gegenwärtige Situation in Asien liefert dafür die erforderlichen Voraussetzungen. Asien kann und muß ein Kontinent des Friedens, der Freundschaft und der Zusammenarbeit werden. Und es lohnt sich, sich für dieses hohe Ziel zu arbeiten und zu kämpfen.

Jawohl, zu kämpfen, denn die Sache des Friedens und der Entspannung hat noch zahlreiche Gegner. Das sind vor allem jene Kräfte in der kapitalistischen Welt, die unmittelbar mit Kriegsvorbereitungen verbunden und an einer möglichst größeren Entfaltung der Militärausgaben interessiert sind.

Es sind dies auch die in verschiedenen Teilen und auf verschiedenen Planeten unseres Planeten bestehenden Kräfte der extremen Reaktion, des Rassismus, des offenen und getarnten Kolonialismus, die verschiedenen Formen des modernen Faschismus. Sie alle bilden gleichsam eine „Einheitsfront“ und treten gegen jene Wendung zur friedlichen Koexistenz auf, die sich nun in den internationalen Beziehungen angebahnt hat. Das sind dieselben Kräfte, die die sozialen Fortschritte, die Freiheit, Unabhängigkeit und Gleichberechtigung der Völker zu Felde ziehen.

Das alles schafft recht große Hindernisse auf dem Wege der Menschheit zu einem dauerhaften Frieden und einer gutnachbarlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Die Erzielung dieser, auf den ersten Blick so selbstverständlichen und erscheinenden Ziele der Völker erfordert sich als durchaus nicht einfach und nicht leicht. Sie erfordert Hartnäckigkeit, Energie, die Bereitschaft und das Vermögen, den Widerstand des Gegners der Entspannung zu brechen. Sie erfordert eine wirksame Solidarität aller, die sich für Frieden und

Fortschritt einsetzen. In dieser Sache ist der Beitrag jedes friedliebenden Staates wichtig. Ganz zu schweigen von den Beiträgen solcher Staaten wie Indien und der Sowjetunion, die im internationalen Leben eine riesige Rolle spielen.

Ein anschaulicher Ausdruck der Kompliziertheit der gegenwärtigen internationalen Beziehungen gleichsam der Brennpunkt vieler Kräfte, die einander in der Welt von heute gegenüberstehen, sind die Ereignisse der letzten Wochen im Nahen Osten.

Nach einer verhältnismäßig kurzen, aber erbitterten kriegerischen Auseinandersetzung ist es nun ruhig. Die Kampfhandlungen sind eingestellt, doch über den Brandstätten steht noch der Rauch, die Gräber der Tausenden Toten sind noch frisch, die feindlichen Armeen stehen sich noch gegenüber. Es ist klar, daß umgehend Maßnahmen ergriffen werden müssen, um ein neues Blutvergießen zu verhindern und einen Frieden zu errichten. Doch dazu müssen die Lehren der Vergangenheit beherzigt werden.

Welche Schlüsse lassen sich aus den jüngsten Ereignissen und um Nabost ziehen?

Dieser Krieg hat in erster Linie mit aller Anschaulichkeit gezeigt, daß es nicht angeht, die explosive Situation im Nahen Osten weiter bestehen zu lassen, und daß der Aggressor unmöglich weiter auf dem gewaltsam besetzten Territorium bleiben darf. Wenn nicht schon in der allerersten Zeit eine Friedensregelung erzielt wird, wenn nicht alle Folgen der israelischen Aggression beseitigt werden, kann es im Nahen Osten jederzeit zu einer neuen, noch gefährlicheren militärischen Eskalation kommen.

Die Kampfhandlungen haben anschaulich gezeigt, daß die arabische Welt heute nicht mehr so ist, wie sie vor sechs Jahren war. Sie erwiesen sich erwachsene beiden Ländern immer mehr als Opfer der Aggression sind, und zerstören die Legende von der Unbesiegbare der Streitkräfte Israels. Zugleich war die Welt Zeuge wirksamer Solidarität der Staaten der arabischen Welt untereinander, die sowohl auf militärischem Gebiet als auch bei den politischen und ökonomischen Maßnahmen zum Schutz der gemeinsamen Interessen auf internationaler Ebene zum Ausdruck kam.

In der Praxis wurde auch die hohe Effektivität der Solidarität und der freundschaftlichen Hilfe der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder, vieler Staaten Asiens, Afrikas und anderer Kontinente für die arabischen Völker in deren gerechtem Kampf demonstriert. Die politische und diplomatische Isolation Israels, die es durch seine eigene aggressive Politik verschuldet hat, kommt in diesen Tagen besonders deutlich zum Ausdruck.

Zugleich lieferten uns die Vorgänge der letzten Wochen einen weiteren Beweis dafür, wie nützlich für den Weltfrieden die in den vergangenen Jahren bereits geleistete Arbeit zur Normalisierung der internationalen Beziehungen und zur internationalen Entspannung, vor allem in den Beziehungen zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ist. Ich glaube, Sie, verehrte Abgeordnete, werden mir darin beipflichten, daß es im Nahen Osten eine aussähergabe es diesen, in den letzten zwei bis drei Jahren zur Geltung gekommenen Entspannungspolitik nicht. Wenn der gegenwärtige internationale Spannung und einer Zuspitzung der Beziehungen beispielsweise zwischen den USA und der Sowjetunion ausgebrochen wäre, hätte die Zusammenarbeit im Nahen Osten viel gefährlicher werden und für den Weltfrieden bedrohliche Ausmaße annehmen können.

Mit aller Sicherheit kann man sagen, daß in solchem Falle die gemeinsame Initiative der UdSSR und der USA, die von anderen Staaten unterstützt wurde, die haben nicht abzuwachen. Die Sicherheitsratsorgane und die Feuerstellung gestattete, nicht möglich gewesen wäre.

Heute gilt es vor allem, bei den bevorstehenden Verhandlungen ein stabiles Friedensregime im Nahen Osten durchzusetzen. Dazu ist es aber notwendig, die von Israel besetzten Gebiete ihren rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, die arabischen Völker Palästinas Gerechtigkeit zu garantieren und auf dieser Grundlage das Fundament für dauerhafte friedliche Koexistenz und gute Nachbarschaft zwischen den arabischen Staaten und dem Staat Israel zu schaffen — andernfalls wird es dort weder Frieden noch Ruhe geben.

Die Beteiligten der künftigen Verhandlungen tragen historische Verantwortung.

Was die Sowjetunion anbelangt, so hat sie im Nahen Osten absolut keine eigenartigen Interessen. Unser tiefes Interesse besteht allein darin, daß in die-

sem Raum der Welt, der unweit der Grenzen der Sowjetunion gelegen ist, endlich ein wirklich dauerhafter und gerechter Friede gesichert wird. Die Sowjetunion unternimmt ihrerseits alles, um dazu aktiv beizutragen.

Hoch schätzen wir die Positionen, die die Republik Indien entschieden und unabweislich zur Unterstützung der gerechten Sache der arabischen Völker auftritt, gegenüber den Ereignissen im Nahen Osten bezogen hat. Diese Position Indiens ist kein Zufall, im Gegenteil — sie ist kennzeichnend für ihre allgemeine Rolle in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen als eines friedliebenden Staates, der aktiv für Frieden und für die Rechte der Völker kämpft.

Nach seiner Befreiung spielte Indien in vielen Beziehungen zwischen den Staaten eine Rolle eines Neuerers, es bahnte gleichsam den Weg für die unabhängige Außenpolitik junger Staaten. Es trat als einer der Initiatoren der historischen Konferenz in Bandung auf — dieses ersten großen anticolonialistischen Forums der sozialistischen Staaten. Indien stand am Anfang der Bewegung für Pakfreiheit und trat zur Formulierung ihrer fortschrittlichen Prinzipien bei. Fortschritt gegen Kolonialismus und Rassismus, Orientierung gegenüber der historischen Konferenz in Bandung auf — dieses ersten großen anticolonialistischen Forums der sozialistischen Staaten. Indien stand am Anfang der Bewegung für Pakfreiheit und trat zur Formulierung ihrer fortschrittlichen Prinzipien bei. Fortschritt gegen Kolonialismus und Rassismus, Orientierung gegenüber der historischen Konferenz in Bandung auf — dieses ersten großen anticolonialistischen Forums der sozialistischen Staaten. Indien stand am Anfang der Bewegung für Pakfreiheit und trat zur Formulierung ihrer fortschrittlichen Prinzipien bei.

ungen der in unserer Zeit vor sich gehenden tiefgreifenden Demokratisierung der internationalen Beziehungen, der Umwandlung der Völker, die jahrhundertlang das Objekt einer fremden Politik blieben, in gleichberechtigte Teilnehmer und Schöpfer des internationalen Lebens. Wir begrüßen die neue Rolle Indiens auch noch deshalb, weil seine Politik auf eben solche Ziele gerichtet ist, wie auch die Politik der Sowjetunion — auf den Kampf gegen Kolonialismus, gegen aggressive imperialistische Kräfte, auf die Festigung des Friedens und die Sanierung der internationalen Lage.

Die Jahre der Festigung der Unabhängigkeit Indiens sind gleichzeitig auch Jahre der Stärkung der sowjetisch-indischen Freundschaft. Wir begannen mit einzelnen Kontakten und kamen zu engen, tiefgreifenden und engen Zusammenarbeiten in den verschiedensten Sphären, die sich auf den Vertrag über Freundschaft, Koexistenz und Zusammenarbeit stützt.

Die Idee über die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit der sowjetisch-indischen Freundschaft ist tief ins Bewusstsein von Millionen Menschen Indiens und der Sowjetunion eingedrungen. Darin ist die festeste Grundlage für die weitere erfolgreiche Entwicklung unserer Beziehungen zu erschauen.

Mit großer Genugtuung konstatieren wir, daß die Aufgabe der weiteren Entwicklung der Freundschaft zwischen unseren Ländern völliges Verständnis und aktive Unterstützung von Seiten der Regierung Indiens finden, an deren Spitze der hervorragende Staatsführer und flammende Patriot Frau Indira Gandhi steht.

Gestatten Sie mir, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß das Parlament Indiens auch weiterhin zur Entwicklung der sowjetisch-indischen Zusammenarbeit beitragen wird. Ich kann Ihnen versichern, daß auch wir in der Sowjetunion in dieser Richtung arbeiten werden. Unser Kurs auf die größtmögliche Festigung der Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Indien ist stabil und unveränderlich. Zum Schluß gestatten Sie mir, hochgeehrte Parlamentsmitglieder, Sie und in Ihrer Person das große Volk Indiens nochmals zu begrüßen und ihm Glück und Erblühen zu wünschen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Ans Rednerpult tritt der Sprecher der Volkskammer G. S. Dhillon.

Rede von G. S. DHILLON

Euer Exzellenz, Herr Breshnews!

Herr Vorsitzender!

Frau Ministerpräsident!

Parlamentsmitglieder und Freunde!

Ich empfinde ein wahres Vergnügen und bin stolz auf die mir erwiesene Ehre, in meinem eigentlichen Namen der Parlamentsmitglieder, welche die 547 Millionen in diesem Land lebenden Menschen vertreten, unsere Gefühle der aufrichtigen Freude über Ihren Besuch zum Ausdruck zu bringen. Gestatten Sie mir, Euer Exzellenz, Ihnen für Ihre begabteste und freundschaftliche Rede herzlich zu danken, die Sie heute gehalten haben und die wir hoch einschätzen.

Wir werden sie lange in unserem Gedächtnis bewahren.

Euer Exzellenz! Sie weisen hier nicht nur als einen hervorragenden Führer des Landes, sondern auch als einen Mann, der sich die Formulierung und Entwicklung der Politik der engen Zusammenarbeit und Freundschaft, welche von unseren Völkern so geschätzt wird, nahe zu Herzen nimmt. Jene Wärme und Liebe, die Ihnen hier zuteil geworden ist, und jene Atmosphäre der echten Freundschaft, mit der man Sie überall empfangen hat, wo immer Sie in den

vier letzten Tagen auch gewesen sind, spiegeln wahrheitsgetreu jene kolossale Achtung wider, die unser Volk Ihrem Lande entgegenbringt.

Die Freundschaft zwischen Indien und der Sowjetunion lebt in den Herzen unserer Völker fort. Unsere Freundschaft ist kein junger Baumchen. Unsere Völker fühlen sich zueinander hingezogen schon lange, bevor Indien frei wurde. Die ganze Welt weiß, daß Mahatma Gandhi unter dem starken Einfluß des großen Denkers Lew Tolstoj stand. Unsere Befreiungsbewegung schöpft Begeisterung und Hoffnung in der russischen Revolution. Unsere Führer, insbesondere der Ministerpräsident Jawaharlal Nehru, schöpfen Begei-

sterung in Ihrem großen Kampf und in Ihren großen Errungenschaften, im sowjetischen Belieben. Diese historische Gemeinschaft verbindet unsere Völker, die den festen Glauben an die Ideale der Gleichheit, Freiheit, Entwicklung, Abschaffung der Armut teilen und entschieden sind, die Kämpfe gegen den Rassismus zu kämpfen. Ganz natürlich ist es daher, daß, nachdem wir Unabhängigkeit erlangt hatten, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern immer mehr ausgebaut wurden. Sie erweiterten und vertieften sich, wurden reifer und füllten sich im Laufe der Jahre mit einem immer gediehlischer Inhalt.

Dank der niegekehrten Entwicklung der Wissenschaft leben wir jetzt auf einem Planeten, wo die Entfernungen ständig verkürzt werden. Heute muß die Menschheit mehr denn je ausge-

hend aus den gemeinsamen Interessen der Völker unserer Erde handeln und handeln. Unter diesen Umständen — solange es unterdrückte Völker gibt, die der Möglichkeit beraubt sind, ihre wichtigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen — kann es kein wirkliches Glück auf Erden geben.

Euer Exzellenz! Die Tatsache, daß Sie einer der ersten Weltpolitiker waren, die die fünf Grundprinzipien der friedlichen Koexistenz unterzeichneten, macht Ihrer Weisheit und Weitsicht Ehre. Die Völker der Welt müssen sich gegenseitig nähern, sich entwickeln, den Weg des Fortschritts auf der Basis der Zusammenarbeit gehen und einander ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Ressourcen zukommen lassen. Das ist eines der Grundprinzipien Ihrer großen Nation, und Sie unterstützen dieses Prinzip mit ent-

schiedener Überzeugung und in fester Treue. Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern werden, wie allgemein bekannt, auf diesen Idealen der konstruktiven Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern.

In der Tat, bei der Entwicklung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Indien und der Sowjetunion lassen wir uns vom Geist der Verunft leiten, die den Charakter der Beziehungen zwischen allen Völkern bestimmen soll. Durch unsere langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit haben wir der ganzen Welt bewiesen, daß zwei fortschrittliche, friedliebende Völker auf verschiedenen Gebieten konstruktiv zusammenarbeiten können. Die Ereignisse der letzten Jahre haben überzeugend gezeigt, daß die enge Zusammenarbeit außer dem ge-

genseitigen Vorteil, Nutzen und der gegenseitigen Bereicherung sehr viel für die Sache des Friedens und der Stabilität leisten kann.

Gestatten Sie mir zu erklären, Euer Exzellenz, daß der Besuch solch eines hervorragenden Politikers wie Sie einen kolossalen Beitrag zur Festigung der freundschaftlichen indisch-sowjetischen Beziehungen geleistet und unsere Völker einander noch näher gebracht hat.

Im Namen aller Anwesenden gestatten Sie mir, Euer Exzellenz Herr Breshnews, Ihnen noch einmal zu danken für Ihre Freude über Ihr Verweilen unter uns zum Ausdruck zu bringen. Wir möchten Sie bitten, dem großen Volk der Sowjetunion aufrichtige und herzliche Grüße von unserem Parlament und unserem Volk zu übermitteln.

Zu Ehren des Ministerpräsidenten Indiens, Frau Indira Gandhi

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnews, gab am 20. November in der Botschaft der UdSSR in Indien ein Essen zu Ehren des Ministerpräsidenten der Republik Indien, Frau Indira Gandhi.

Dem Essen wohnten bei: Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, D. A. Kumsjew, andere

offizielle Persönlichkeiten, die L. I. Breshnews auf seiner Reise nach Indien begleiteten.

Indischerseits waren der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Swaran Singh, andere Mitglieder des Kabinetts, Leiter der Kongresspartei, der kommunistischen Partei Indiens, namhafte politische und gesellschaftliche Funktionäre anwesend.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnews, hielt eine Rede.

Willens — unsere Völker gehen. Die Sowjetmenschen antworten in vollem Maße mit Freundschaft auf Freundschaft, mit dem Guten auf das Gute, mit Vertrauen auf Vertrauen. Wir schätzen unsere Beziehungen zu Indien und damit sie noch enger und herzlicher werden.

Ich erlaube, daß wir berechtigt sind, von einem besonderen Charakter der sowjetisch-indischen Beziehungen zu sprechen. Dieser besondere Charakter besteht in der engen Freundschaft zwischen den in den entwickelten Formen der Zusammenarbeit. Er besteht auch darin, — das möchte ich unterstreichen — daß die Freundschaftsbände, die unsere Länder vereinen, uns nicht von anderen Teil der Menschheit abtrennen, sondern unsere positiven Beitrag zur allgemeinen Sache der Gesundung der ganzen internationalen Lage zu mehrern geeignet sind.

Im Laufe der fünf Tage inhaltreicher gemeinsamer Arbeit war ein ungelöster Fragenkreis Gegenstand unserer Gespräche, darunter natürlich auch die Probleme Asiens. Bei den Gesprächen wurde unser beiderseitiges Streben bekräftigt, auch weiterhin alles daranzusetzen, um auf diesem großen Kontinent

eine Atmosphäre der Stabilität und der friedlichen Zusammenarbeit zu schaffen, die auf der Gleichberechtigung, der Achtung der Souveränität und der Gewährleistung einer zuverlässigen Sicherheit für alle Staaten beruhen würden.

Mit Interesse nahmen wir die indische Einschätzung der Lage in Südasien entgegen. Die Sowjetunion teilt das tiefe Interesse Indiens an einem dauerhaften Frieden auf dem südasianischen Subkontinent. Wie bekannt, haben wir immer angestrebt, daß die Entwicklung der Ereignisse gerade in dieser Richtung verlaufe. Gerade deshalb begrüßen wir das indisch-pakistanische Abkommen und die Unterzeichnung des Ministerpräsidenten Frau Indira Gandhi und dem Ministerpräsidenten Bhutto unterzeichnet wurde. Wir wünschen von Herzen, daß zwischen den Staaten dieses Raumes — Indien, Pakistan und Bangladesch — echte gute Nachbarschaft bestehe.

Es ist für uns eine große Genugtuung, daß die Sowjetunion und Indien, wie das der ganze Lauf der Unterredungen von neuem bestätigt hat — analoges Herangehen an die Probleme des Friedens und der internationalen Entspannung zeigen.

Nur ein demokratischer, gerechter Frieden kann ein wahrhaft dauerhafter Frieden sein. Die Völker der Welt müssen auf irgendwelchen Polen der Gewalt und Rivalität, von denen

man in letzter Zeit gern spricht, sondern auf der Respektierung der Rechte der Souveränität, der Gleichberechtigung aller Länder, ihrer gleichgültig, ob sie „groß“ oder „klein“ sind, ob sie diesen oder jenen politischen Gruppierungen angehören oder nicht. Es handelt sich nicht darum, mit raffinierteren Methoden den sogenannten Kräftebalancen manipulieren zu versuchen, sondern darum, die Gewaltanwendung und die ungleichen Beziehungen auszuschließen. Dazu ist es nötig, die konstruktiven Austragungen aller Staaten zu vereinen.

Die Tatsache, daß unsere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Indiens und dem Ministerpräsidenten Indiens von umfassendem gegenseitigem Verständnis gekennzeichnet sind, finden wir natürlich. Denn das gegenseitige Verständnis wurde durch das Vertrauen geschaffen, das schon zwischen den Völkern unserer beiden Länder gut dienen würde.

Die Vertreter unserer Länder haben auch ein Abkommen über die Zusammenarbeit der Planungsorgane der Sowjetunion und Indiens unterzeichnet. Man kann fragen, wie ist das möglich — die Zusammenarbeit der Planungsorgane zweier Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung, deren Wirtschaft auf verschiedenen Grundlagen aufgebaut ist. Aber die Besonderheit

de, eine Reihe wichtiger und zentraler Abkommen wurde unterzeichnet, die die Hauptrichtungen unserer Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen für die nächsten Jahre festlegen.

Große Möglichkeiten eröffnen sich für die Zusammenarbeit unserer Länder in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Wir haben nicht nur die Sachlage auf diesem Gebiet erörtert und konkrete Lösungen einer Reihe der akutesten Probleme vorgeschlagen. Wir haben auch die Richtungen für die künftige Zusammenarbeit im Zeitraum 1975 — 1980 und auf längere Sicht festgelegt. Und es ist sehr wichtig, daß dabei die gemeinsame Vollerfüllung wurde, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien auf eine qualitativ höhere Stufe zu heben. Ich meine die Vertiefung und Vertiefung der Wirtschaftskooperation zwischen unseren Ländern, die Verwirklichung einer Reihe langfristiger und in großem Maßstab angelegter Projekte. Wir sind der Meinung, daß all das den Völkern unserer beiden Länder gut dienen würde.

Der Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, N. K. Babukow, und der Planungsminister Indiens, D. P. Dhar, signierten ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen den Planungsorganen beider Länder.

Die Außenminister der UdSSR und Indiens, A. A. Gromyko und Swaran Singh, unterzeichneten ein Konsularabkommen zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Indiens.

Rede L. I. BRESHNEWS

Geehrte Frau Ministerpräsident!

Teure Gäste!

Freundel Genossen!

Wir, alle hier anwesenden Sowjetmenschen, freuen uns, Sie, Frau Ministerpräsident und Ihre Kollegen in der sowjetischen Botschaft begrüßen zu können. Unser Aufenthalt auf indischem Boden geht seinem Ende zu, und ich möchte vor allem die heutige Gelegenheit nutzen, um Ihnen, Frau Ministerpräsident, der Regierung Indiens, dem gesamten indischen Volk herzlich zu danken für die uns erwiesene Gastfreundschaft auszusprechen. Die Gefüh-

le der aufrichtigen Sympathie und Freundschaft zum Sowjetland, zum Sowjetvolk, die während unseres Aufenthalts auf indischem Boden zum Ausdruck kamen, rechnen Sie großzügig Wärme Eures Klimas zu übertrafen.

Man erzählte mir einmal eine alte indische Parabel, „Welches ist der kürzeste Weg zur Freundschaft mit dem Nachbarn?“, fragte man einen Weisen. Und der Weise antwortete: „Der, auf dem die Menschen einander entgegenkommen“. Man kann sagen, daß gerade einen solchen Weg den Weg des gegenseitigen guten

willens — unsere Völker gehen. Die Sowjetmenschen antworten in vollem Maße mit Freundschaft auf Freundschaft, mit dem Guten auf das Gute, mit Vertrauen auf Vertrauen. Wir schätzen unsere Beziehungen zu Indien und damit sie noch enger und herzlicher werden.

Ich erlaube, daß wir berechtigt sind, von einem besonderen Charakter der sowjetisch-indischen Beziehungen zu sprechen. Dieser besondere Charakter besteht in der engen Freundschaft zwischen den in den entwickelten Formen der Zusammenarbeit. Er besteht auch darin, — das möchte ich unterstreichen — daß die Freundschaftsbände, die unsere Länder vereinen, uns nicht von anderen Teil der Menschheit abtrennen, sondern unsere positiven Beitrag zur allgemeinen Sache der Gesundung der ganzen internationalen Lage zu mehrern geeignet sind.

Im Laufe der fünf Tage inhaltreicher gemeinsamer Arbeit war ein ungelöster Fragenkreis Gegenstand unserer Gespräche, darunter natürlich auch die Probleme Asiens. Bei den Gesprächen wurde unser beiderseitiges Streben bekräftigt, auch weiterhin alles daranzusetzen, um auf diesem großen Kontinent

eine Atmosphäre der Stabilität und der friedlichen Zusammenarbeit zu schaffen, die auf der Gleichberechtigung, der Achtung der Souveränität und der Gewährleistung einer zuverlässigen Sicherheit für alle Staaten beruhen würden.

Mit Interesse nahmen wir die indische Einschätzung der Lage in Südasien entgegen. Die Sowjetunion teilt das tiefe Interesse Indiens an einem dauerhaften Frieden auf dem südasianischen Subkontinent. Wie bekannt, haben wir immer angestrebt, daß die Entwicklung der Ereignisse gerade in dieser Richtung verlaufe. Gerade deshalb begrüßen wir das indisch-pakistanische Abkommen und die Unterzeichnung des Ministerpräsidenten Frau Indira Gandhi und dem Ministerpräsidenten Bhutto unterzeichnet wurde. Wir wünschen von Herzen, daß zwischen den Staaten dieses Raumes — Indien, Pakistan und Bangladesch — echte gute Nachbarschaft bestehe.

Es ist für uns eine große Genugtuung, daß die Sowjetunion und Indien, wie das der ganze Lauf der Unterredungen von neuem bestätigt hat — analoges Herangehen an die Probleme des Friedens und der internationalen Entspannung zeigen.

Nur ein demokratischer, gerechter Frieden kann ein wahrhaft dauerhafter Frieden sein. Die Völker der Welt müssen auf irgendwelchen Polen der Gewalt und Rivalität, von denen

man in letzter Zeit gern spricht, sondern auf der Respektierung der Rechte der Souveränität, der Gleichberechtigung aller Länder, ihrer gleichgültig, ob sie „groß“ oder „klein“ sind, ob sie diesen oder jenen politischen Gruppierungen angehören oder nicht. Es handelt sich nicht darum, mit raffinierteren Methoden den sogenannten Kräftebalancen manipulieren zu versuchen, sondern darum, die Gewaltanwendung und die ungleichen Beziehungen auszuschließen. Dazu ist es nötig, die konstruktiven Austragungen aller Staaten zu vereinen.

Die Tatsache, daß unsere Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Indiens und dem Ministerpräsidenten Indiens von umfassendem gegenseitigem Verständnis gekennzeichnet sind, finden wir natürlich. Denn das gegenseitige Verständnis wurde durch das Vertrauen geschaffen, das schon zwischen den Völkern unserer beiden Länder gut dienen würde.

Die Vertreter unserer Länder haben auch ein Abkommen über die Zusammenarbeit der Planungsorgane der Sowjetunion und Indiens unterzeichnet. Man kann fragen, wie ist das möglich — die Zusammenarbeit der Planungsorgane zweier Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung, deren Wirtschaft auf verschiedenen Grundlagen aufgebaut ist. Aber die Besonderheit

de, eine Reihe wichtiger und zentraler Abkommen wurde unterzeichnet, die die Hauptrichtungen unserer Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen für die nächsten Jahre festlegen.

Große Möglichkeiten eröffnen sich für die Zusammenarbeit unserer Länder in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Wir haben nicht nur die Sachlage auf diesem Gebiet erörtert und konkrete Lösungen einer Reihe der akutesten Probleme vorgeschlagen. Wir haben auch die Richtungen für die künftige Zusammenarbeit im Zeitraum 1975 — 1980 und auf längere Sicht festgelegt. Und es ist sehr wichtig, daß dabei die gemeinsame Vollerfüllung wurde, die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien auf eine qualitativ höhere Stufe zu heben. Ich meine die Vertiefung und Vertiefung der Wirtschaftskooperation zwischen unseren Ländern, die Verwirklichung einer Reihe langfristiger und in großem Maßstab angelegter Projekte. Wir sind der Meinung, daß all das den Völkern unserer beiden Länder gut dienen würde.

Der Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, N. K. Babukow, und der Planungsminister Indiens, D. P. Dhar, signierten ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen den Planungsorganen beider Länder.

Die Außenminister der UdSSR und Indiens, A. A. Gromyko und Swaran Singh, unterzeichneten ein Konsularabkommen zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Indiens.

Liebe zum Wort

Was die Werke sowjetdeutscher Schriftsteller anbelangt, bemühe ich mich, sie vorläufig auf meinen Bücherstapel zu haben. So an die 50 Bändchen konnte ich ansammeln, lange nicht alles, was unsere Verlage in Moskau und Alma-Ata herausgebracht haben. Außer den Büchern lese ich natürlich alles, was auf den Literaturselten erscheint.

In kritischen Artikeln wurde schon auf die Tatsache hingewiesen, daß manche Schreibenden sich auf Themen der Vergangenheit beschränken, auf die Beschreibung des Lebens im vorrevolutionären Dorfe, wo Herkunft und Reichtum die gesellschaftliche Wertung bedingt, wo der Mittellose mehr und mehr in die Sklaverei geriet. Zu dieser für das Dorf im allgemeinen typischen Entwicklung kommen die Besonderheiten des deutschen Dorfes hinzu, wo patriarchaler und religiöser Nebel die Klassenbeziehungen verschleierte. Das wird von vielen Schriftstellern überzeugend gezeigt.

Gewiß, ohne die Vergangenheit zu kennen, kann man das Heute und Morgen nicht verstehen. Aber haben unsere Autoren die Brücke aus dem Gestern in die Gegenwart herübergeworfen? Das Leben der Sowjetdeutschen in den Städten und Arbeiterdörfern unterscheidet sich kaum von dem der Angehörigen anderer Nationalitäten. Mischen Sie das Ihre, die Muttersprache deutsch, in den Geschichten der Dörfer unserer Republik aber findet sich noch viel Eigenständiges, Traditionelles, Typisches, das unter den Verhältnissen der Gegenwart neue Blüten treibt.

Außer V. Klein, A. Reimgen und D. Hollmann hat kein sowjetdeutscher Schriftsteller Tieferschürfendes über das neue Dorfleben geschrieben. Ein dankbares und notwendiges Thema, diese Kollektivmenschen an der Grenze des Vergangenen, im Heute und auf dem Weg zum Kommenden; drei Generationen, jede mit ihren eigenen Problemen, ein dialektisches Ganzes, das neue Dorf.

Einige Gedanken zur Sprache: Wie kann sich ein Schreibender, der das Grundmittel der Literatur, die Sprache, nicht vollkommen beherrscht, anschaulich und zugänglich ausdrücken? Goethe sagte, daß es möglich sei, den geistigen Zustand einer Nation ziemlich genau nach ihrer periodischen Literatur zu beurteilen, allen nach Zeitungen und Zeitschriften, deren Autoren und Leser sich wechselseitig gedanklich beeinflussen. Wer systematisch die Literaturselten unserer Presse und die Werke sowjetdeutscher Schriftsteller liest, fühlt bei vielen von ihnen den „Kampf ums Wort“, das Streben, den treffenden Ausdruck zu finden. Bei V. Klein, R. Jacquemien, A. Reimgen, J. Warkentin, Nelly Wacker, Nora Pfeffer und anderen finden sich oft erstaunlich frische Wortbilder für Alltägliches. Andererseits finden sich bei unseren Autoren auch Schablonen, abgegriffene Wendungen und schiefe Vergleiche.

Vor kurzem gab es im Fernsehen eine Sendung, die dem überfließenden Meister des Wortes, S. Marschak, gewidmet war. Er, schwer krank, fast erblindet, rief einen Redakteur der Zeitschrift „Jugend“ an, wo in der nächsten Nummer ein Artikel von ihm erscheinen sollte. Nach Durchsicht der Korrekturfahnen bat er, an einigen Stellen andere Wörter einzusetzen. Am nächsten Tag war er nicht mehr am Leben. Wieviel Sorge um einen genaueren Ausdruck, wieviel Verantwortungsgelühl vor dem Leser! Wie sorgfältig um Wort gearbeitet werden muß!

Nein, Sprachschlüderer dürfen wir uns nicht erlauben. Der Schreibende soll ein ständiges Lernen und eine Sendung, die dem überfließenden Meister des Wortes, S. Marschak, gewidmet war. Er, schwer krank, fast erblindet, rief einen Redakteur der Zeitschrift „Jugend“ an, wo in der nächsten Nummer ein Artikel von ihm erscheinen sollte. Nach Durchsicht der Korrekturfahnen bat er, an einigen Stellen andere Wörter einzusetzen. Am nächsten Tag war er nicht mehr am Leben. Wieviel Sorge um einen genaueren Ausdruck, wieviel Verantwortungsgelühl vor dem Leser! Wie sorgfältig um Wort gearbeitet werden muß!

„Lernen, lernen und lernen“ — das gilt für uns alle.

HILDE ANZENGRUBEN

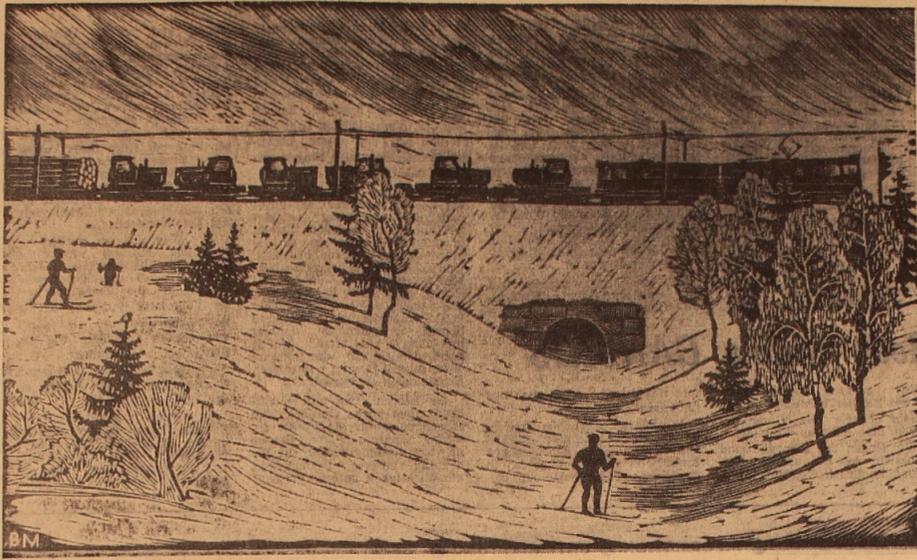
Sempalpatinsk

Elsa ULMER

Gute Menschen

Die Sonne strahlt Wärme aus, dank der Gärten und Getreidefelder gedeihen, herrliche Blumen als Freudenbringer unseres Planeten blühen, dank der wir leben und lieben. Die Sonne schenkt unserer Erde das Leben. Gute Menschen

auf meinem Wege helfen mir oft auf die Beine. Sie weckten Dankbarkeit im Herzen und mit ihrer Verlangen, gute Taten zu vollbringen, edelmütig und tapfer zu sein. Gute Menschen schenken der Erde das gute Leben.



FORS DORF

Linolschnitt: W. Mansja

Nelly WACKER

Cholera in Neapel

Du sagst: DARÜBER macht doch niemand Versel! DAS spricht doch eitel Hohn dem glatten Reim! Nur Wilde suchten einst nach Zaubermitteln, zu töten einer bösen Krankheit Keim.

Ich suche HEUT danach! Das Volk Neapels trägt HEUT das Holzgeschnitzte Götzenbild des Heiligen, bei Gott verzweifelt suchend sich Schutz vor Cholera — ist das nicht wild? Verwahlost ist die Residenz der Schönheit... Heut heißt es: Sieh Neapel, eh' es stirbt! Die Seuchensonne, die im Hafen tlekte, sie hat die Seele dieser Stadt zermüht.

Zermüht durch Dauerkrise, Not und Elend, Durch hygienischer Misere Schmutz. Entweiht ist längst die Bucht Santa Lucia, der Golf... Blicke nur: der Kirchen Putz. Die Muschelbänke nähren diese Krankheit. Sie nähren auch ein ganzes Fischerheer. Wer rohe Miesmuscheln genießt, muß sterben. Und Fische meiden das verdreckte Meer...

Die Mafia kämpft. FOR die Muschelbänke, weil dort ihr Schmuggel mit Morphin floriert. Die stört nichts, Menschenopfer, Armut, Särge... Wenn nur ihr Heroin Gewinn gebiert.

Vor Impfkloaken stehen lange Schlangen. Das Seuchenspital ist überfüllt... Moderne Medizin kann Kranken helfen — welch Serum aber für NEAPEL gilt?

Pawel BOZU

DIE LIEBE

O erste Liebe — leiser Frühlingstau, der zarte Knospen an den Zweigen sprengt, und erster Strahl, den eine Krume fängt, der Leben einflößt den erwachten Säaten.

Sie ist des grünen Sprosses Aufsteigen, der noch als Same schläft in aller Ruh und nur im Halbschlaf strebt der Sonne zu, um dann als reiche Ernte aufzugehen.

Sie ist der Unruh angestautes Bangen, das stets in dir wie eine Salte klingt. Sie ist die Sehnsucht, die dich jah bezwingt und dich dann immer wieder nicht gefangen.

Sie ist die Liebste selbst mit ihren blauen verträumten Augen, voller Liebesglut, und einer Stimme, klangvoll wie die Flut, und frischen Lippen, lieblich anzuschauen.

Sie schleicht, gleich einem Reh ins Waldesdunkel, unsichtbar dir ins Herz — du merkst es kaum. Doch du erhebst wie eine Frucht am Baum, von ihrem heißen Atemhauch trunken.

Sie ist das Raunen grüner Ulmenbäume, in deren Kronen zärtlich spielt der Wind. Und hört sie auf, packt dich ein Leid geschwind und läßt erblasen deine süßen Träume.

O erste Liebe, die durch Neuheit blendet. Sie blitzt jah auf und ist dann bald verglüht. Als erste und als letzte aber blüht zur Erde eine Liebe, die nicht endet.

Aus dem Moldauschen von Reinhold LEIS

David WAGNER

Spuren seines Wirkens

LITERARISCHES PORTRAIT

Obergs Lehrfach war Geographie. Er verteilte die geographische Lesebuch „Guck in die Welt“ (Deutscher Staatsverlag, Pokrowsk, 1927), das der Schuljugend einen Ausblick in die weite Welt eröffnete. Von dem Hang Obergs zu Geographie und Ethnographie sprechen seine Skizzen „Enders“ (1928) und „Besimjanaja“ (1929). Treffende Beschreibungen der Sitten und Gebräuche des wolgadeutschen Kolonistendorfes finden wir bei Oberg in seinen Erzählungen. Sie könnten für den Volkskundforscher auch heute noch eine wahre Fundstätte sein. „Der kollektiv-bäuerliche Novellist Christian Oberg, dessen Arbeiten zu Unrecht als Reportagekunst angesprochen wurden“, sagte Hugo Huppert auf der Unionskonferenz sowjetdeutscher Schriftsteller im März 1934, „scheint mir schon in „Guttsels Jab“ ein Gestalter und Menschenkenner von Rang.“

Die ERZÄHLUNG „Guttsels Jab“ gehört zu den Frühwerken des Schriftstellers. Sie erschien 1927 in „Unsere Wirtschaft“ (Nr. 13-16) und wurde später in den ersten Sammelband „Erzählungen wolgadeutscher Schriftsteller“ (1933) aufgenommen. In ihr gestaltet Oberg einen Bauern, der sich seinen „tappligen“ Sohn als Sprungbrett ausnützt, zum Kulaken emporarbeitet. Mit knappen, aber gelungenen Strichen und in einer ihm eigenen Unmittelbarkeit zeichnet der Autor Details des Bauernlebens und der Bauernpsychologie, die ihn als Kenner der Gebräuche und des Charakters des wolgadeutschen Bauern im vorrevolutionären Rußland und deren Psychologie verraten. Gelingene Ausdrücke, Bilder und Striche stecken in dieser (und anderen) Erzählung wie Rosinen in einem Teig, der uns allerdings stellenweise noch nicht ganz „geganzt“ vorkommt.

So ist eine typische Figur des vorrevolutionären Dorfes der (Schluß. Siehe auch Nr. 232)

Schafadavid, Held der Erzählung „An der Wolga“ (Zentral-Volker-Verlag, Moskau, 1930). In einfacher, bilderreicher Sprache schildert Oberg die Geschichte von Armbauern, die trotz Mühe und Arbeit ihr Brot im Heimatdorf nicht erwerben können und schließlich nach Westsibirien auswandern, wo sie wieder einem Ausbeuter ins Garn geraten. An die Wolga zurückgekehrt, geht es ihnen nicht besser, bis die sozialistische Revolution der Ausbeutung und Knechtung ein Ende setzt. Auch in dieser Erzählung finden wir nicht wenige köstliche „Rosinen“, besonders im ersten Teil, worin der Autor das vorrevolutionäre Dorf schildert. Eine typische Figur neben dem Schafadavid ist der Kulak Weber, der angeblich den Armen aus purer Nächstenliebe „hilft“, aber ihnen letztlich eine endlose Reihe verschiedener Arbeitspflichten und eine stets wachsende Schuldenlast aufbürdet. Hier gibt es humorvoll geschilderte Bilder des Dorfes (der Plan eines Dorfes „sieht aus gerade so wie ein Nudelkuchen“; in der Mitte schöne Vierecke, am Rande aber Dreiecke, halbrunde oder formlose Zöpfe), etwas Autobiographisches („Da hast du 3 Kopie, besauf dich aber nicht“, sagte gewöhnlich mein Vater am ersten Weihnachtsmorgen zu mir“) und auch einen kurzen Abstecher in die Kolonistengeschichte.

Allerdings werden die „Rosinen“ im zweiten Teil der Erzählung ziemlich rar. Der Autor jagt im Galopp durch ein ereignisreiches und kampferfülltes Jahrzehnt, dessen Mittelalter er selber gewesen ist, übersteht aber oder streift kaum die Auswirkungen der weltverändernden Prozesse auf seine Helden; Menschen-schicksale und wichtige Ereignisse werden so in den engen Rahmen des dünnen Büchleins (93 Seiten) hineingepréßt.

Es mag uns heute als ein Paradox vorkommen: Wenn Oberg über die nahe Vergangenheit schreibt, ist er ein Künstler, so bald er aber den Boden der Ge-

genwart betritt, führt er die Feder nicht so geschickt. Das ersehen wir auch aus seinem zweiten Buch „Das Dorf marschiert“ (Deutscher Staatsverlag, Engels, 1933).

Außer seinen Büchern sind uns etwa drei Dutzend seiner Erzählungen, Novellen und literarischer Skizzen bekannt. Er schrieb sie zur Zeit, als er verantwortliche Posten im öffentlichen Leben und Schlüsselpositionen in der Wirtschaft einnahm und ihm für die literarische wenig Zeit übrigblieb. Seinen Roman begann Oberg zu schreiben, als er Direktor einer MTS war. Wir können uns heute kaum einen vorstellenden Sowchodirektor vorstellen. Aber ein damaliger MTS-Direktor hatte ein viel unruhigeres Leben. Und dennoch war von Obergs Roman viel zu erwarten; die Partei versetzte seinen Autor in den Verlag, um ihm größere Möglichkeiten für das literarische Schaffen zu geben.

In diesem Roman, soweit wir wissen, suchte der Schriftsteller die künstlerischen Schwächen seiner früheren Erzählungen zu überwinden. Gegenstand der literarischen Gestaltung waren in ihm die neuen Menschen des Kolchosdorfes, Menschen, mit denen der Schriftsteller aufs engste verwaschen war. Der in den 30er Jahren von Maxim Gorki beauftragte Förderer der sowjetdeutschen Literatur, Hugo Huppert, der bereits 1934 Bruchstücke aus Obergs Roman gelesen hatte, meinte, daß man von dem Romanautor Oberg „einen bedeutenden künstlerischen Niederschlag seiner großen Parteiliebe“ in dem Roman erwarten dürfe. Leider hat der Roman in den damaligen Wirrnissen das Licht der Welt nicht erblickt.

Die PERSONLICHKEIT Christian Obergs tritt uns in den Auszügen seiner Zeit- und Altersgenossen klar entgegen. Hier einige von ihnen. David Henning (Wolsk, Gebiet Saratow): „Ich kenne ihn

als einen energiegeladenen und ehrlichen Menschen, der sich ganz dem gesellschaftlichen hingab. Er arbeitete geradezu wie ein Besessener, mit großer Liebe und Hingabe, der Lehre Lenins, den Zielen der Partei stets treu. Trotz seiner großen Belastung mit Dienstangelegenheiten und gesellschaftlichen Aufträgen, fand er dennoch ein Stündchen für literarische Betätigung. Von Natur ein heller Kopf, las er viel, entwickelte sich auf der Arbeit und vervollkommnete fleißig seine Kenntnisse. Er liebte sein Volk, setzte sich ganz für dessen Wohl ein. Gerade deshalb war ich ihm zugewandt, schätzte ich ihn sehr hoch.“

Hugo Huppert (1934): „Oberg steht schon heute als Schriftsteller ganz in der sozialistischen Praxis unserer Zeit, und seine Begabung läßt uns wünschen, er möge recht bald das literarische Schaffen zu seinem Hauptberuf machen.“

Marus (Stalingrad, Kritiker, in der Zeitschrift „Nisheje Powolshe“, 1933): „Oberg ist erfahrener als Schaulifer und Sachwatsky. Von ihm sind bereits zwei Bücher erschienen. Er ist ein guter Humorist und Satiriker. Das alte Dorf schildert er mit satirischem Einschlag, aber von der Position eines Bolschewiken.“

Andreas Sachs (Tiraspol): „Christian Oberg war der erste Bevollmächtigte des Organisationsbüros des Schriftstellerverbandes der UdSSR in der Wolgadeutschen Republik. Ich löste ihn im Oktober 1938 von diesem Posten ab. Christian Iwanowitsch war ein Mensch für die Gesellschaft, liebt Humor und konnte Humor ertragen. Jedermann unterhielt sich gern mit ihm. Seine literarische Popularität hatte er hauptsächlich der Großerzählung „An der Wolga“, die in Moskau erschienen war, zu verdanken.“

Zum letztenmal traf ich ihn im Herbst 1939. Er sagte, er wolle jetzt zu seiner Frau, die irgendwo bei Moskau als Lehrerin arbeitete, Einer seiner Söhne war Offizier der Kriegsmarine.“

Gerhard Sawatzky (1934 auf einem Literatenforum): „Oberg, ein Kenner der Sitten und Gebräuche des wolgadeutschen Bauern, versteht es, mit einigen Strichen Einzelheiten aufzuzeich-

nen, die den Leser in eine ihm bekannte Umgebung einführen... Seine Sprache ist einfach, verständlich und bilderreich, den breiten Lesermassen leicht zugänglich.“

Irma Dyck (Atschinsk, Region Krasnojarsk): „Mit Oberg arbeitete ich längere Zeit im Engländer Staatsverlag zusammen. Er war in seine Schriftstellerei einfach verliebt. Ideen hatte er eine Unmenge, doch konnte er sie nicht immer packend darlegen. Sonst war Christian Iwanowitsch ein seelenguter, feinfühlig Mensch; der seine Umwelt liebte und verstand.“

Marla Lognowa (Orechowo-Sujewo): „Die Lehrer der Mittelschule Nr. 9 haben ihren Kollegen Christian Iwanowitsch Oberg nicht vergessen. Er ist ihnen als intelligenter, gebildeter und ehrlicher Mensch in Erinnerung geblieben. Es kam in unserem Lehrerkollegium vor, daß die Lehrer in Fragen politischer oder wissenschaftlicher Natur nicht überinkamten. Dann hieß es: Fragen wir Christian Iwanowitsch. Und meistens konnte er die nötigen Erklärungen geben.“

Wenn Schriftsteller wie Oberg die Höhen der großen Literatur auch nicht erreichen konnten, sich aber als Teil des Ganzen fühlen, schreiben sie vor allem aus den Erfahrungen ihres Lebens, weben in ihre Werke noch eines volens einen Teil ihres Ichens hinein. Aber auch die von ihnen geschaffenen Vorbilder haben Rückwirkungen auf ihren Schöpfer. So auch bei Oberg. Wie der Held seiner ersten Erzählung („Fritz wird Rotarmist“), so greift ihr Verfasser, allerdings schon im Mannesalter und unter anderen Verhältnissen, zum Gewehr, um unsere Heimat gegen die Hitlerfaschisten zu verteidigen. Oberg wird Landwehrmann.

Er war der einzige unter den sowjetdeutschen Literaten, dem beschieden war, mit dem Gewehr in der Hand das zu verteidigen, mit seinem Blut zu bezahlen, wofür er sein ganzes früheres Leben gelebt hatte, wofür sich seine Helden einsetzten.

Trotz langen Suchens konnten wir leider wenig über das Soldatenleben des Schriftstellers erfahren. „Nach Ausbruch des Krieges meldeten sich alle Lehrer unse-

rer Schule freiwillig zur Landwehr. Am 22. Juli 1941 zogen alle, auch Christian Iwanowitsch, nach Moskau. Die ganze Schule gab ihnen fieberlich das Geleit. Ungefähr zwei Monate waren sie bei der Landwehr, dann wurde ihr Truppendienst der aktiven Armee einverleibt. Sie gingen an die Front.“

Das erzählte Marla Sergejewna Lognowa, ehemalige Lehrerin und später Direktor der Mittelschule Nr. 9 in Orechowo-Sujewo, dem Schriftsteller, Dominik Hollmann, der sie in diesem Sommer besucht hat.

Der einzige, der von den Landwehrleuten des Truppendienstes dem Oberg angehörte, noch am Leben ist, Iwan Iwanowitsch Kasakow, erinnert sich. „Mit Genossen Oberg wurde ich bekannt, als der Krieg schon ausgebrochen war und wir der Landwehr beigetreten waren. Wir gingen mit der 1. Leninschen Landwehrdivision an die Front. Die Landwehrabteilung der Orechowo-Sujewer wurde zum 3. Bataillon des 3. Regiments der Armeedivision. Ich kam zu den MG-Schützen, Oberg zur 9. Kompanie.“

Zum letztenmal sah ich Genossen Oberg an der Front, bei Jel'nja.“

Die meisten Orechowo-Sujewer Landwehrleute fanden Ende September 1942 in dem „Teufelskessel“ bei Spaß Demens den Heldentod. ***

Christian Obergs jüngerer Sohn, Wolodja, der in einer Militärschule gelernt hatte, ist ebenfalls im Vaterländischen Krieg gefallen. Der Älteste, Alexander, stand zu Kriegsbeginn mit seinem Truppendienst an der Westgrenze, er erlebte die drei ersten Monate härter Abwehrkämpfe und nachher vier Jahre, noch viel härtere, in den faschistischen Todeslagern. Jetzt lebt er in Ufa, wo er am Opernhaus seinem Lebensberuf als Musiker nachgeht. Musik studierte er am Saratower Konservatorium, die Liebe zur Musik mag er von seinem Vater geerbt haben, der in seinem Buch „An der Wolga“ schrieb: „Die Musik war eben mein Steckpferd“. So ragt auch durch die Musik Christian Obergs Leben mitten in unseren heutigen Alltag hinein.

Schluß der Rede L. I. BRESHNEWS

(Anfang S. 2)

des unterzeichneten Abkommens besteht gerade darin, daß es den sozialistischen Charakter der sowjetischen Ökonomie wie auch die planmäßige Entwicklung der Ökonomie Indiens, deren großen staatlichen Sektor berücksichtigt. Ich kann Euch sagen, daß wir in der Sowjetunion in nächster Zeit die Wirtschaftsergebnisse dieses Jahres auswerten und den Planentwurf für das nächste Jahr erörtern werden. In Zukunft werden wir uns mit dem Perspektivplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes bis 1990 befassen. In dieser ganzen Arbeit werden wir natürlich die Aufgaben, die sich aus den Erfordernissen der weiteren Entwicklung der sowjetischen sozialistischen Gesellschaft ergeben, schwerpunktmäßig behandeln. Zugleich verbinden wir ihre Lösung organisch mit der Festigung des Friedens und der Entwicklung einer gegenseitig vor-

teilhaften Zusammenarbeit mit verschiedenen Ländern, vor allem mit den sozialistischen Bruderstaaten. Und es besteht kein Zweifel daran, daß auch die Zusammenarbeit mit Indien in diesen unseren Plänen einen gebührenden Platz einnehmen wird. Wir verstehen das im Laufe der Unterredungen geäußerte Bestreben der Regierung Indiens, die Sicherheit ihres Landes zu festigen im Interesse der Garantie seiner nationalen Souveränität, territorialen Einheit und seines unabhängigen politischen Kurses.

Der gegenwärtige Besuch hat uns mit neuen Eindrücken vom Leben des befreundeten indischen Volkes, von seiner Entschlossenheit, auf dem Weg der nationalen Wiedergeburt, der Festigung der ökonomischen Selbstständigkeit und der Ausbreitung der sozialen Umgestaltung weiter vorwärts zu schreiben, bereichert. Im ganzen, teure Freunde,

kann ich hier mit reinem Gewissen sagen, daß wir durchaus befriedigt sind mit den Ergebnissen unseres Besuchs, unserer Gespräche mit den Repräsentanten Indiens. Ich glaube, es wird keine Übertreibung sein, zu sagen, daß die Ergebnisse dieses Besuchs einen neuen Schritt in der Entwicklung der sowjetisch-indischen Freundschaft bedeuten. Und all das bezeugt noch einmal, welche Bedeutung unmittelbare Kontakte zwischen den Leitern der Staaten haben, wenn diese Kontakte konstruktive Entwicklung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zum Ziele haben. Im Zusammenhang damit möchte ich hier sagen, daß wir uns aufrichtig freuen werden, den Ministerpräsidenten Indiens,

Frau Indira Gandhi, die eine Einladung zu einem offiziellen Besuch in unserem Land angenommen hat, in der Sowjetunion begrüßen zu können. Gestatten Sie mir abschließend Sie alle aufzufordern, sich dem Toast auf unser Freundschaftsland Indien, auf das große indische Volk, auf das Wohl und die Erfolge seines hervorragenden Führers, des Ministerpräsidenten, Frau Gandhi, anzuschließen. Zum Schluß seiner Rede überreichte L. I. Breshnews Frau Indira Gandhi ein Geschenk — ihr Bildnis, das von dem namhaften sowjetischen Künstler Ilya Glusnow gemalt wurde. Mit einer Antwortrede trat der Ministerpräsident, Frau Indira Gandhi, auf.

Dank Ihrem Besuch konnte unser Volk Sie näher kennenlernen. Wir hoffen, daß Sie in dieser kurzen Zeit viel über unser Land erfahren haben. Wir erörtern Fragen, bezüglich der Beziehungen zwischen unseren Ländern und der internationalen Lage und stellten fest, daß unsere Ansichten in internationalen Fragen einander sehr nahe sind. Vor einigen Monaten waren wir Zeugen mehrerer auf internationaler Ebene gerichteter Initiativen. Dennoch blieben in einigen Gebieten unseres Planeten Spannungserbe bestehen. Um so dringender wird die Notwendigkeit, daß wir unsere Ansichten gegenseitig kennenlernen und wissen, welche auf Frieden und Zusammenarbeit gerichtete Schritte unternommen werden, besonders von Ihrem großen Land, damit auch das indische Volk seinen Beitrag zu diesen Bemühungen leisten könnte.

Ihr Besuch und unsere Verhandlungen waren fruchtbar und sehr nützlich für die Völker unserer Länder. Dieser Besuch gab uns die Möglichkeit, die Bedeutung unserer Beziehungen, die Wichtigkeit unserer Verhandlungen waren fruchtbar und sehr nützlich für die Völker unserer Länder. Dieser Besuch gab uns die Möglichkeit, die Bedeutung unserer Beziehungen, die Wichtigkeit unserer Verhand-

lungen und unseres Vertrages über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit noch besser zu erkennen. Diese Verhandlungen halfen uns, Klarheit in einigen Fragen zu schaffen und eine Vorstellung vom weiteren Stand der Dinge zu gewinnen. Wir sind der Meinung, daß unser Volk mit Hilfe Ihres Volkes schon Großes geleistet hat. Wir sind davon überzeugt, daß unser Volk zu allen Opfern bereit ist, um verschiedene Probleme zu lösen und eine neue Gesellschaft mit Erfolg aufzubauen.

Der Weg, den wir werden zurücklegen müssen, wird nicht leicht sein. Das vergangene Jahr war für unser Land sehr schwierig. Heute aber überwindet unser Volk mit Enthusiasmus die Schwierigkeiten und wird dabei von solchen Freunden wie das Sowjetvolk unterstützt. Das Sowjetvolk hilft uns in unseren Bemühungen um den Aufbau einer besseren Zukunft.

In diesen Tagen fesselt ihr Besuch, Herr Generalsekretär, unsere Hauptstadt und unsere Gespräche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Und das ist verständlich, denn alle Hand-

lungen und Absichten Ihres großen Landes und solchen hervorragenden Führers wie Sie, Herr Generalsekretär, werden unbedingt das Schicksal der Welt beeinflussen. Die Freundschaft zwischen dem indischen und dem sowjetischen Volk hat nach wie vor positiven Einfluß auf die internationale Entwicklung zugunsten der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit.

Gestatten Sie mir, einen Toast auf die Gesundheit des Generalsekretärs, Genossen Breshnews auszubringen, ihm neue Erfolge in seinen Bemühungen zu wünschen, die der Sache des Friedens zum Nutzen gereichen.

Gestatten Sie mir, einen Toast auf das große Sowjetvolk, auf die Freundschaft zwischen unseren Ländern, auf die Gesundheit unserer sowjetischen Gäste und Führer der Sowjetunion auszubringen.

Die Reden L. I. Breshnews und Indira Gandhis wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall entgegengenommen.

Das Essen verlief in warmer und freundschaftlicher Atmosphäre.

Rede Indira GANDHIS

Sehr geehrter Generalsekretär des ZK der KPdSU!

Sehr geehrte sowjetische Genossen und indische Freunde! Wir freuen uns sehr und sind glücklich, daß Sie unserer Einladung Folge leisteten und in Un-

serer Hauptstadt, wenn auch nur für kurze Zeit, kamen.

Wir messen ähnlichen Treffen, die unsere Freundschaft stärken und es gestatten, gegenseitigen Einblick in unsere Ansichten zu gewinnen, große Bedeutung bei-



In der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik hat man zwei Straßen den Namen der hervorragenden chilenischen Partisanen Salvador Allende und Pablo Neruda gegeben. Um dieses Ereignis zu begehen, das dem dritten Jahrestag der Machtergreifung durch die Regierung der Volksmacht anberaumt wurde, versammelten sich zum Solidaritätsmeeting Tausende Berliner.

Foto: TASS

Humoreske

DAS DACHROHR

„Wie geht's, wie steht's, Vetter Jakob?“
„s' geht jo net schlecht, mr könnt ganz gut lue, awer's is kaa Gerechtigkeit uf dr Welt.“
„Was ist denn los, Vetter Jakob?“
Und der Vetter Jakob, ein gesunder kompakter Rentner, der im dritten Stock unseres Hauses wohnt, bleibt vor mir stehen und zeigt auf das Dachrohr, das an seinem Fenster vorbeiführt.
„Siehst, dort an meim Fenster is's Dachrohr geplätzt, un wenn's regnet, nu ichs ganze Wassr in der Stuh.“
Ich überzeuge mich, daß das Dachrohr an einer Stelle wirklich auseinandergerutscht war, denn Schaden auszubessern, wäre eine Kleinigkeit gewesen.
„Aber, Vetter Jakob, das könnt ihr doch selbst machen, öffnet das Fenster und steckt das eine Ende des Rohres in das andere, und die Arbeit ist getan.“
„Des kennt ich ja aach, Jung, awer ich will Gerechtigkeit hun. Ich bin schon dreimal ins Kontor gwest, un niemand is kumme. Des is doch e Kasonhaus, des is doch ihre S'ch.“
Nach einer Woche traf ich den Vetter Jakob im Hof, er hantierte gerade an seinem „Moskwitsch“ herum.
„Wie steht's, Vetter Jakob, mit dem Dachrohr?“
„Ich hun e Klag in die Zeitung

750 Titel Übersetzungsliteratur

In der Sowjetunion, die in der Veröffentlichung von übersetzter Literatur an erster Stelle in der Welt steht, sind im vergangenen Jahr rund 750 solche Titel erschienen — in diesem Jahr werden es mehr als 900 sein, hat der Vorsitzende des Komitees für Verlagswesen, B. Stukalin, mitgeteilt.
Wie er auf einer Pressekonferenz für sowjetische und ausländische Journalisten in Moskau weiter bekanntgab, werden allein in diesem Jahr Werke von Schriftstellern aus 57 Ländern herausgegeben.

Er führte aus, großer Popularität erfreue sich die 200bändige sowjetische „Bibliothek der Weltliteratur“, die neben gesammelten Werken der Klassiker herausgegeben werde. Gegenwärtig wurden auch die letzten Bände gesammel-

ter Werke George Sands und Theodor Dreisers ausgeliefert. Demnächst sollen gesammelte Werke William Thackerays in 20 Bänden erscheinen.

Starker Nachfrage erfreuten sich die „Bibliotheken der Literaturen sozialistischer Länder“, deren jede 15 Bände enthalte, und zwar in der Regel Werke, die nach dem Kriege geschrieben wurden. Die sowjetischen Verlage stellen regelmäßig literarische Neuheiten aus den USA, Frankreich, Großbritannien, der BRD, Italien und anderen Ländern vor.

In großen Auflagen würden auch die Schriftsteller der Entwicklungsländer verlegt.

Zusammen seien unter der Sowjetmacht bisher 250.000 Titel schöngeistige Literatur in einer Gesamtauflage von mehr als 8 Milliarden erschienen.

Im vergangenen Jahr seien Werke der Schriftsteller von 40 sowjetischen Völkern und Völkernschaften herausgegeben worden, die vor der Oktoberrevolution kein eigenes Schrifttum besaßen.

Die Verlagepläne würden bei Beteiligung des Schriftstellerverbandes und natürlich mit Berücksichtigung der Leserwünsche aufgestellt.

B. Stukalin verwies auf die Reihen „Schülerbibliothek“ und „Volkbibliothek“, von denen zahlreiche Bände in Auflagen von 600.000 Exemplaren erschienen. Jedes Buch koste nur 30 bis 40 Kopeken, weshalb sich jeder Schüler eine eigene Bibliothek mit den besten Werken der Weltliteratur zusammensetzen könne.

Allerdings werde die Nachfrage nach schöngeistiger Literatur noch nicht gedeckt, was sich auch aus dem immer höheren materiellen und kulturellen Niveau der Bürger erkläre.



Im Dowschenko-Filmstudio drehte der Regisseur Sulamif Zybulnik nach dem Drehbuch von M. Maklarski und K. Rapoport den Breitwandfilm „Alltag einer Kriminalabteilung“ (Kameramann — N. Sluzki, Komponist — M. Tabatschnikow, Text der Lieder — J. Dolmatowski).

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Film: (Von links) Der Schauspieler W. Netscheporenko als Leutnant Smowew, Oberstleutnant Mironow — Schauspieler B. Seidenberg, als „Runduk“ — Schauspieler A. Miljutin.

Foto: TASS

Das Meer liebt die Tapferen

Experimente mit ähnlichem Ernährungsregime wurden sowohl bei uns als auch im Ausland durchgeführt, nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß jene bei passiver Drift geprüft wurden, bei der die Menschen keiner physischen Anstrengung ausgesetzt waren. Wir dagegen mußten Tag und Nacht arbeiten, wenn nicht mit dem Segel, so mit den Rudern, weil fast keine günstigen Winde waren.
Im Durchbruch verloren die Burschen der Experimentgruppe zu je 5–6 Kilo Gewicht.
Am Abend bemerkte Marsobek im Feldstecher am Horizont ein Licht. Einen Leuchtturm gibt es auf dem Tigerschwanz nicht, also leuchtete die meteorologische Station. Wir schloßen etwas links von dem Glühwürmchen. Der Seitenwind trug uns nach Westen, demnach muß man ein wenig nach Osten halten.
Um zwei Uhr nachts verschwand das Licht. Marsobek suchte den

Horizont lange mit dem Feldstecher ab, aber vergebens.
Der Wind wurde stärker. Als sich der Mond hinter die Wolken verlor, war in fünf Meter Weite nichts zu sehen. Jede sechs Minuten blinkten wir uns mit den Laternen zu, riefen nach, ob niemand zurückgeblieben war. Ich trat die Wacht vor Morgengrauen an. Es wurde nur langsam hell. Der Morgenbel kroch in Fetzen vor der aufgehenden Sonne auseinander.
Und als er gänzlich verschwand, zeigte sich im Westen die wichtige Wand des Ostjars. Das, was ich vorher als Wolke am Horizont annahm, erwieß sich als Ufer. Im Osten am Horizont hob sich ein schwarzer Landstreifen ab; der Kap des Tigerschwanzes. Der Wind hatte uns nach Westen getragen, und wir verfielen in der Finsternis das Ziel. Würde sich jetzt ein echter Ostwind erheben, wer weiß, was mit uns geschähe.
Wir drehten um 90 Windwärts ein. Am Abend tranken wir schon beim Tafel der meteorologischen Station Pavel Fomitsch Tjurn Te. Wie sich herausstellte, hatte er anfangs schon lange gewartet, daß der

Winde ferner Reisen

Expedition wußte er aus den Zeitungen, und den Sendungen des Kaschischen und Zentralen Bildungsvorgesetz hatte er unsere Sendung gehört und verstanden, daß sich die Expedition irgendwo im Rajon des Tigerschwanzes befindet. Er befestigte am Radiomast eine elektrische Lampe und ließ zwei Nächte hindurch den Dieselmotor arbeiten. Aber heute um zwei Uhr nachts war die elektrische Lampe verbrannt, und er merkte es nicht. Im Schlaf hörte Pavel Fomitsch das Pochen des Motors und dachte, daß alles in Ordnung sei...
Die erste Nacht im Warmen, wo man die Beine frei ausstrecken kann, ohne zu wagen, über Bord zu fallen, und man nicht jede zwei Stunden Wache stehen muß. Der erste Morgen, da ich beim Öffnen der Augen über dem Kopf einen einfachen selbstverfertigten Kronleuchter aus grünem Papier mit dem Glanz von Glasperlen und nicht das kalte Sternengelächter am Himmel sah, daß das war ungewöhnlich herrlich.
Eduard KRIBOBOKOW.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINGRADER UND KOKSCHETAWER LESER

12.00 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Rätsel und Auflösungen. Sendung für Kinder. 13.00 — „Drei Treffen“. Konzert. 13.45 — Sendung für die Eltern. 14.15 — Konzert in der Kinosäle. 15.00 — Suche. 15.40 — Filmstreifen vergangener Jahre. Spielfilm „Zwieback“. 17.00 — Programm „Gesundheit“. 17.30 — Darbietungen des Leningrader Staatlichen Eisballetts. 18.15 — Zeichenfilme. 19.00 — Spielfilm. „Ein Märchen über Märchen“. 19.30 — Lieder. 21.00 — Nachrichten. 21.50 — Im Konzertsaal. 22.50 — Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 1. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.45 — Fernsehtheater „13 Stühle“.

Sonntag, 2. Dezember

12.00 — Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“. 13.00 — Ich diene der Sowjetunion. 14.00 — „Kinder von unserem Hof“. Fernsehauflösung. 4. Geschichte. 15.00 — Musikklub. 15.30 — Sendung für Landwirte. 16.30 — Spielfilm „Traktoren“. 18.00 — Veranstaltung mit Leseprogramm. 18.30 — Konzert. 19.00 — Internationales Panorama. 19.30 — Zeichenfilme. 20.00 — „Erinnerun-

gen vor dem Start“. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — Musikprogramm. 21.45 — Klub der Filmreizen. 22.30 — „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 2. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Filmpanorama.

Montag, 3. Dezember

18.30 — Zelinograd. Internationale Rundschau. (kas.). 18.50 — Auf Neulandbahnen. (kas.). 19.05 — Spielfilm „Rustem und Suchrab“ (kas.). 20.40 — Auf Neulandbahnen. (russ.). 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.10 — Leichtige SSR raportiert dem Lande. 22.00 — Walzerkonzert. 22.30 — Dokumentarfilm. 22.50 — Mehrteiler Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 3. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Dienstag, 4. Dezember

10.00 — Zelinograd. Bildschirm für Kinder. Zeichenfilm. 10.25 — Spielfilm. „Für alles verantwortlich“. 11.55 — Dokumentarfilm „Warlan Adshimjan“. 12.30 — ZF. Sendungsprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 1. Folge. 18.00 — Zelinograd. Sendungsprogramm. 18.05 — Auf Neulandbahnen. (kas.). 18.15 — Klub der Naturfreunde. 19.20 — Sendung für die Jugend. 19.50 — Reklamefilm. 20.10 — Sendung für Landwirte. „Auf dem Neuland“. 20.40 — ZF. Nachrichten. 21.10 — Premiere des Dokumentarfilms „Ein Segel auf dem Meer“. 21.20 — Mensch und Gesetz. 22.00 — Romanzen. 22.30 —

Reise am Wochenende

Das strenge Verbot

Es wurde von Arabern ausgesprochen, das strenge Erdöllieferungsverbot an alle, die das Unheil mitverbreiten, das den Arabern mit Verderben droht.
Unblutig ist sie, diese neue Waffe, die die Araber führen ins Gefecht, doch trifft sie gut — und läßt bereits erschlaffen den Pulsschlag jener, die verletzt ihr Recht.
Nun schreien sie von „Wilkkür“ und „Erpressung“, (am lautesten die Springer-Meute bellt), weil jetzt der Restbestand — das zeigt die Messung in ihren Erdöltanks rapide fällt.
Schon sinkt das Tempo auf den Autobahnen, sinkt in den Häusern die Temperatur — und den Betroffenen unheimlich schwanen noch andre Folgen schwerer Natur:

Kurzschichten in Fabriken und Betrieben, in allen Straßen trübes Lampenlicht, Hochkonjunktur für große, kleine Diebe — und lahmgelagerter Wirtschaft Schreckgespenst...
Gewiß, das Schlimmste läßt sich noch vermeiden, wenn Tel-Aviv man zur Raison bald bringt — vorüber werden sein all diese Leiden, wenn den Aggressor man zum Rückzug zwingt, wenn jetzt ein donnerstarkes „Raus!“ erklingt.
Rudi RIFF

Morgen — Tag der Verfassung der UdSSR. 22.40 — Mehrteiler Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 4. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.
Mittwoch, 5. Dezember
12.30 — ZF. Sendungsprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Konzert „Pionierfreundschaft“. 13.30 — Mehrteiler Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 3. Folge. 14.40 — Unsere Adresse Sowjetunion. 15.40 — Spielfilm „Die schöne Barbara mit dem langen Zöpfen“. 17.35 — Im Konzertsaal. 18.45 — Sieg sowjetischer Gymnasten. 19.30 — Offensichtliches — Unwahrscheinliches. 20.30 — Zeichenfilme. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.10 — Premiere des Dokumentarfilms „Unser Arbeitsmensch“. 21.30 — Sowjetliedkonzert. 22.00 — Lichter des Zirkus. 22.50 — Mehrteiler Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 5. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.
Freitag, 7. Dezember
10.00 — Zelinograd. Bildschirm für Kinder. Zeichenfilm. „Wie Kater Kater in die 3. Klasse überkam“. 10.15 — Spielfilm „Karpuchin“. 11.35 — Dokumentarfilm „Monolog über Puschkin“. 12.30 — ZF. Sendungsprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 5. Folge. 18.30 — Zelinograd. Sendungsprogramm. 18.35 — Auf Neulandbahnen. (kas.). 18.50 — Literatur und Leben (kas.). 19.20 — Filmchronik. 19.30 — Fernseh-Konzertsaal. 20.00 — Dokumentarfilm „Zeit kluger Maschinen“. 20.20 — Auf Neulandbahnen. (russ.). 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.10 — Konzert. 21.40 — Welt des Sozialismus. 22.15 — In unserem Haus. 22.45 — Fernsehfilm „Siebzehn Augenblicke eines Frühlings“. 7. Folge. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.
Sendungen über den 10. Kanal:
am Montag — ab 18.15, am Dienstag — ab 18.25, am Donnerstag und Freitag — ab 18.15 Uhr.

Foto: TASS

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vorabes (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» В ИНДЕКС 65 414



TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propagan — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriete — 2-77-11, Buchhaltung — 2-36-45, Dienstredeur — 2-06-49, Fernru — 72